

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
Bahnhofgasse Nr. 122.
Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Reimann & F. Baumberg).
Inserationspreise:
Für die einseitige Perzepte 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 fr.
dreimal 5 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „
Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „
Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
Einzeln Nummern 6 fr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 123. Mittwoch, 31. Mai 1871. — Morgen: Gratiana. 4. Jahrgang.

Krieg den Palästen, Friede den Hütten!

So lautet nach der Behauptung Bebel's, des Stimmführers der Sozialdemokraten im deutschen Reichstage, das Schlagwort der europäischen Sozialisten. Alles, sagt er, was Gefühl für Freiheit und Gleichheit athme, habe sein Augenmerk auf Paris gerichtet; das Ringen der Weltstadt im gegenwärtigen Augenblicke sei nur ein kleines Vorbild dessen, was da kommen werde. Ob Bebel wirklich im Auftrage und Namen des europäischen Proletariats gesprochen, mag dahin gestellt bleiben. Thatsache ist, daß die Organe des Sozialismus bis zum letzten Augenblicke das Vorgehen der Pariser Kommune nicht nur gebilligt, sondern zum Theil viel zu matt und energielos gefunden haben. Die übrigen Klassen der europäischen Gesellschaft, die Gebildeten und Besizenden, werden jedenfalls gut thun, bei Zeiten an Maßregeln zu denken, um die Schrecken und Greuel, welche Raublust und entfesselte Leidenschaften über Paris verhängt haben, von sich ferne zu halten. An die Regierungen, wie an die Volksvertretungen tritt angefaßt solcher Verwilderung die ernste Aufgabe, ungesäumt Vorkehrungen zu treffen, wie der Gesetzesverachtung Einhalt zu thun, der Entfittlichung, der Verrottung, der Begriffsverwirrung und schließlich Vertheuerung der arbeitenden Klassen gesteuert werden könne.

Die schwarzen und nationalen Wähler, die wohl fühlen, wie viel Schuld ihre rucklose Thätigkeit, welche den Staat nie zur Ruhe kommen, ihn nicht der friedlichen zivilisatorischen Arbeit pflegen läßt, an der Verwirrung der Volksmassen, an der Untergrabung aller Gesetzesautorität trägt, sind frech und

unverschämt genug, das freiheitliche Regierungssystem selbst für die Unthaten der Kommunisten verantwortlich zu machen. Die Partei ist eben zu tief in ihre Verlogenheit verrannt, um einzugestehen, daß Staaten, wo die freiheitlichen Institutionen geachtet werden, keine gefahrdrohende soziale Frage kennen, daß die Schweiz, Großbritannien, Nordamerika, Deutschland, wo Besitzung, Bildung und Wohlstand auch den untersten Schichten zugänglich gemacht sind, lebendige Zeugen von der wohltätigen Wirkung eines durch Pfaffen und nationale Hezer nicht gestörten liberalen Systems seien.

Daß nicht bloß unsere gesellschaftlichen Zustände, sondern auch unsere gesellschaftlichen Gefahren gegenwärtig ganz anderer Natur geworden, als die der früheren Jahrhunderte, wer wird das leugnen? Das Mittelalter, das in vielen europäischen Staaten noch weit in unser Jahrhundert hereinragte, war mit seinen Zuständen und Bestrebungen auf eine ganz andere Gesellschaftsordnung begründet als unsere heutige. Unsere Ahnen schränkten das Recht des vollen Lebensgenusses, Besitz, Erwerb und politische Selbstständigkeit auf einzelne Bevorzugte ein und verurtheilten die große Masse zu unwürdiger Dienstbarkeit. An den Grundbesitz waren die Pflichten wie die Rechte des hörigen Bauernstandes gekettet. In gleicher Abhängigkeit, wie der Bauernstand, bewegte sich die gewerthätige Bevölkerung der Städte. Die Genossen der Zünfte übten das Recht der industriellen Produktion und des Erwerbs ausschließlich. Gesellen und Knechte, abhängig von der Zunft, besaßen nur ausnahmsweise Mittel und Geschick, die Meisterschaft und dadurch eine gesellschaftliche Stellung zu erringen. Bei solcher engen ständischen

Gliederung der Gesellschaft war freilich Massenverarmung, Uebermacht des Kapitals, Uebermaß der Konkurrenz, aber auch die freiheitliche Bewegung der Person, lebendiger Fortschritt und Bildung nicht möglich. Deutsche und französische Denker hatten die gleiche Geltung der Persönlichkeit vor dem Gesetze, damit auch das Recht auf Erwerb, Eigenthum und bürgerliche Selbstständigkeit theoretisch mehr oder minder bestimmt ausgesprochen und für ihre Lehre unter den Gebildeten aller Völker Propaganda gemacht. Der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg und die französische Revolution von 1789 führten diese Grundsätze siegreich ins Leben ein. Die andern Staaten folgten theils freiwillig, theils gezwungen. Mit dem erwachten Bewußtsein der Rechtsgleichheit unter den Völkern mußte aber auch das Ringen nach Glück und den Genüssen des Lebens, ohne die keine Freiheit denkbar, auftreten. Einerseits erfolgte nach Vernichtung der alten Gemeinde- und Grundverhältnisse die Zerstückelung des Bodens, die Errichtung der kleinen und kleinsten Wirtschaften, wodurch das Proletariat auf dem Lande großgezogen wurde. Durch die erleichterten Eheschließungen und die Aufhebung der Zunftgesetze in den Städten entwickelte sich aus den ehemaligen Gesellen und Knechten ein Bürgerthum, das nur Ansprüche und gesunde Arme als Mitgift in die Gesellschaft brachte. Andere, die Glück und Talent begünstigte, oder die schon mit der Rüstwehr des Besitzes den Kampfplatz betraten, nützten diese Verhältnisse aus; eine fieberhafte industrielle Thätigkeit begann; in den Händen Einzelner häuften sich Schätze, während der Arbeiter selbst, der nur seine hinfällige Leibeskraft einzusetzen hatte, arm und

Feuilleton.

Aberglaube und Unwissenheit des Landvolkes.

(Schluß.)

Wenn es auch kein religiöser Aberglaube ist, so ist es doch religiöser Mißbrauch, wenn die Landbevölkerung alljährlich im Sommer während der bringendsten Arbeitszeit Haus und Hof oft eine Woche lang verläßt und weithin wallfahren geht. Abgesehen davon, daß die Arbeit unterbleibt, die Wallfahrer aus Anstrengung, unordentlicher Nahrung und Unterkunft öfters krank werden, wohl auch dabei unsittlich leben, wie oft werden während der Zeit Familienglieder oder das Vieh krank, brennt das Haus ab, oder wird doch bestohlen?

Das Halten der sogenannten Bauernfeiertage, noch an vielen Orten üblich, gibt auch nur Gelegenheit zum Nichtstun, zu Trunksucht und Kaufhändeln, während der Ernst der Situation die volle Ausnützung der Zeit durch Arbeit, sowohl der Besitzer als der Dienstboten erfordern würde. Der Sonn- und gebotene Feiertag ist zur Ruhe bestimmt, allein bei der Mahd, der Lese hängt es oft von ein paar benützten Stunden eines solchen Tages ab, daß die Frucht gut eingebracht werden könne. Wie schwer

fällt es da, die Dienstboten zu ein paar Stunden Arbeit zu bewegen, versteht sich Nachmittags, welche vorziehen, ins Wirthshaus zu gehen.

Eine andere Art Aberglaube ist der bloß auf Unkenntniß der Naturgesetze beruhende.

Da heißt eine Viehkrankheit: „Die Lehmkröte.“ mithin gibt man der kranken Kuh eine Kröte ein, das soll helfen. Solche Aberglaube bei der Viehzucht überhaupt, insbesondere aber bei der Viehmedizin gibt es viele.

Man glaubt ferner noch viel zu sehr auf einen großen Einfluß der sogenannten regierenden Planeten, die Venus ist heiß, das Jahr heiß; Saturnus kalt, das Jahr kalt. Trachtet lieber durch vernünftigen Fleiß dem Schaden abzuwehren, den manches schlechte Jahr, aber nicht auf Befehl des Planeten bringt.

Viel zu viel wird noch auf den sogenannten Bauernkalender, auf die Mondesviertel und Himmelszeichen gesehen. Im Wassermann soll man nicht Klee säen, das Vieh trenset hievon, sondern in der Wage, da wird er schwer. Im Neumonde sollst du die Reben nicht beschneiden, denn sie wachsen dann zu viel ins Holz und setzen wenig Trauben an. In diesem oder jenem Monde mußt du Kraut, Beigel zc. ansäen, da wird ersteres groß und fest, letzteres geküßt u. s. w.

Läßt sich der Einfluß des Mondes auf alles

Lebende auch nicht ganz ableugnen, so ist er doch gewiß nicht so groß, als man glaubt, Planet und Himmelszeichen haben als solche gewiß keinen Einfluß.

Arbeite, wenn du Zeit dazu hast und die Zeit dazu da ist, wenn der Boden und die Luft dazu geeignet ist, und du wirst dabei wohl fahren.

Das übliche Wetterläuten vertreibt das Wetter nicht, im Gegentheil zieht es eher den Blitz an, was dadurch bewiesen ist, daß schon so viele beim Wetterläuten erschlagen wurden. Es dürfte kaum bei ganz nahen Gewittern möglich sein, dieselben durch Schießen dagegen aus Pöllern zu entfernen. Da komme ich nun, obwohl es eigentlich nur indirekt hieher gehört, auf das verbotene, aber noch immer häufige Schießen aus oft überladenen Pöllern und Pistolen auf Kirchweihfesten, zu Ostern und bei Hochzeiten. Wie viele Unglücke geschehen da durch Verletzung oder Schreck? Mit dem verpufften Gelde könnten im Winter viele arme Schulkinder gekleidet werden.

Schulbildung überhaupt und in den Naturwissenschaften insbesondere ist also die erste Vorbedingung des Gedeihens der Landwirthschaft, denn in ihrem Mangel wurzeln alle oben angedeuteten Mißbräuche, deren ich noch viele anführen könnte. Darum, Landmann, schicke deine Kinder fleißig in die Schule und lasse dich keines dafür aufgewandten Kreuzers gereuen, sie werden dir es einst danken.

abhängig geblieben ist. Aus diesen von fremdem Kapital ausgenützten Arbeitern entwickelte sich das Proletariat der Städte.

Angefiht dieses doppelten Proletariats, das sich aus dem Zusammenbruch der alten Gesellschaftsformen gebildet, steht nun die Gesellschaft vieler Staaten rathlos da; durch kein neues Band weiß sie die Massen an das Staatsinteresse zu knüpfen, sie dem Organismus als nützlichem Glied einzufügen. Ja, so oft diese Frage in ihrer ganzen schrecklichen Tragweite, wie gegenwärtig in den entseffelten Bestien in Paris, herantritt, ist man kurz-sichtig genug, das Prinzip der freien Persönlichkeit selbst anzugreifen, die Rückkehr zur Unfreiheit und Beschränkung der früheren Zeiten zu fordern. Eine solche Umwälzung, ganz abgesehen davon, ob sie überhaupt noch möglich, wäre ein Verbrechen gegen den sittlichen Geist, der sich in der Menschheit entwickelt.

Wie die jüngste Geschichte Frankreichs lehrt, war es nicht das freiheitliche Regierungssystem, welches die Massen entsefflichte und verthierte, sondern der offene Eid- und Treubruch der Regierenden, der Staatsstreik, die systematische Fälschung der öffentlichen Meinung durch bezahlte Soldschreiber, die Unterdrückung der Gedankenfreiheit, die sittliche Fäulniß, die von dem Hofe ausging und sich in alle Gesellschaftsschichten einfräß, die vom Staate geförderte Verfinsternung und Verdummung der Massen durch Auslieferung des gesammten Volksunterrichts in die Hände eines unwissenden, fanatischen Klerus. Man stelle einen Vergleich an zwischen den Schulen Deutschlands und Frankreichs, zwischen der Zahl der Gebildeten und Ungebildeten in beiden Ländern. Von den vierzig Millionen Franzosen konnten nach den letzten statistischen Berechnungen 24 Millionen nicht lesen und schreiben, während diesfalls in Deutschland kaum noch eine Unkenntniß vorkommt.

Die Heilung der Schäden des Proletariats, die Bewahrung der Gesellschaft vor solchen Wuthausbrüchen, wie wir sie in den letzten Tagen in Paris erlebt, ist nur möglich, wenn wir dem Niedrigsten im Volke die Wohlthat der Bildung zugänglich machen, wenn wir die Bestie im Menschen zähmen, die angeborene Brutalität dadurch zurückdrängen, daß wir ihm Achtung vor dem Gesetze und dem Rechte seines Nebenmenschen beibringen. Erst durch die Bildung, die der Staat jedem vermitteln muß, wird der Arbeiter frei, nur dadurch erringt er sich ein menschenwürdiges Dasein und fügt sich als nützlichem Glied in das Staatsganze ein.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

„Der ungeheuerlichste Aufstand, den die Welt je gesehen,“ nach den Worten des Ministers Picard, ist endlich am 28. d. vollständig unterdrückt worden. Eine Zirkulardepeche Thiers vom 28., 2 Uhr Nachmittags, sagt: Unsere Truppen, gestern um die Buttes de Chaumont geschaart, besiegten diese Nacht alle Schwierigkeiten. Das Korps Admiralault, das Bassin de Bilette überschreitend, erstieg die Buttes de Chaumont und die Höhen von Belleville, die es bei Tagesanbruch in seiner Gewalt hatte. Gleichzeitig verließ das Korps des Generals Douay den Boulevard Richard Lenoir und nahm die Stellungen von Belleville. General Binohy erstieg den Père Lachaise, nahm die Mairie des 20. Arrondissements, das Gefängniß Roquette, wo wir 169 Geißeln vorfanden. Die Insurgenten hatten schon 64 Geißeln, darunter den Erzbischof, den Pfarrer Deguerry und den Präsidenten Bonjean erschossen. Gegenwärtig sind die Insurgenten bis zu der äußersten Enceinte zwischen der französischen Armee und den Preußen zurückgeworfen. Letztere verweigern ihnen den Durchzug, und somit werden sie ihre Verbrechen büßen, da sie keinen anderen Ausweg haben, als zu sterben oder sich zu ergeben.

Die Zirkulardepeche bestätigt den Tod Delescluze's und Millière's und sagt schließlich, die fanatische Insurrektion, auf den Raum von einigen 100

Meters eingezwängt, ist besiegt, definitiv besiegt. Der Friede wird wieder erstehen, aber er darf nicht aus den ehrlichen und patriotischen Herzen den tiefen Schmerz verschuchen, von welchem sie durchdrungen sind.

Um 8 Uhr Abends wird dann die vollständige Unterdrückung des Aufstandes mit den Worten gemeldet: „In Paris existirt keine Insurgentenbände mehr, es wurden zahlreiche Gefangene gemacht.“ Ein weiterer Bericht vom 29., 9 Uhr früh, meldet: 3000 Gefangene wurden gestern Abends eingebracht. Die letzten Banden der Aufrührer wurden hinter Belleville und dem Friedhofe Père Lachaise vernichtet. Die Militärbehörde nimmt gegenwärtig die Entwaffnung, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor, ohne irgend auf Widerstand zu stoßen. Die Bevölkerung zeigt große Befriedigung, vom Joche der Kommune befreit zu sein.

Ueber einen glücklich vereitelten Plan der Pariser Insurgentenführer verlautet: Deutsche vor Paris sängen die Korrespondenz mehrerer Chefs der Insurrektion auf, wonach diese im Falle der Unmöglichkeit eines weiteren Widerstandes die deutschbesetzten Rayons zu passiren und sich nach Brüssel zu begeben beabsichtigten, um da die Pariser Bewegung fortzusetzen durch Anzünden von Banken, Palästen, Zerstörung von Monumenten etc. Die erwähnte Korrespondenz wurde in Kopien nach Brüssel und Versailles geschickt. Unter dieser Korrespondenz befand sich auch ein Brief Rocheforts an seine Geliebte in Arcachon, in welchem er dieser ein Rendezvous nach Brüssel gab. Dieser Brief führte zur Verhaftung Rocheforts. Der Antrag der Insurgentenführer, sich den deutschen Truppen zu ergeben, wurde von General Fabrice zurückgewiesen.

Die „Süddeutsche Presse“ bezeichnet die Vorgänge in Paris als die Folge eines epidemischen Wahnsinnes, der jenen Theil der Pariser Bevölkerung, der seit langem von fanatischem Hass gegen die Welt in ihrer jetzigen Gestalt erfüllt ist, befallen hat. Sie sagt: Man denke sich ein Irrenhaus von hunderttausend Narren, zum Theil der bösesten Klasse, welche, ihrer Aufseher und Wächter plötzlich losgeworden, ausbrechen und sich der Regierung über eine Stadt von einer Million Menschen bemächtigen! — Das ist seit einigen Monaten die Lage von Paris gewesen! — Oder ist es nicht Wahnsinn, welcher soeben die Pariser Paläste niedergebrannt und unerzählige Kunstschätze vernichtet hat? — Das heilige Paris Victor Hugo's, vor dessen Mauern die siegreichen deutschen Heere in Ehrfurcht die Waffen senken sollten, in Brand gesteckt von den Bekennern der nämlichen neuen Religion, welche in dem verrückten Poeten einen ihrer Hohenpriester anerkannt hat! Das Schicksal, welches die Haupttrübsalgeber des Pariser Aufstandes getroffen hat, ist noch nicht bekannt. Hyat und Grouffet haben den Schauplatz ihrer verbrecherischen Thätigkeit unbehelligt verlassen, und sie sollen glücklich in Brüssel angelangt sein. Wahrscheinlich wird ihnen jedoch Belgien kein Asyl bieten können, weil sie als gemeine Verbrecher behandelt werden sollen. Dombrowsky wurde von den Versailler Truppen ergriffen und fusilirt, auch Delescluze's Leichnam wurde bereits aufgefunden.

In Versailles, wo man die Gefangenen zu Tausenden einbringt, ereignen sich schreckliche Gemeinheiten, bei deren Anblick ein Versailler Korrespondent der „Independance“ ausruft: „Ach, wie viele Schuldige! Auf welche Seite ich mich wende, überall sehe ich in Frankreich Verbrecher, Narren, Memmen und Ohnmächtige.“ Ein anderer Korrespondent des belgischen Blattes sagt: „Bis wohin sind wir gesunken. Wir sind nur mehr wilde Thiere. Alles menschliche Gefühl ist uns abhanden gekommen, und nicht blos in Paris ist dies so, wo der Bourgeois gleichgiltig auf Leichenhaufen und die zerstörten Monumente blickt, sondern auch in Versailles, wo man Todesdrohungen gegen wehrlose Gefangene ausstößt und schweigt, wenn sie feig zu Boden geschlagen werden.“ Louis Ratisbonne, der bekannte Mit-

arbeiter der „Debats,“ ist wegen eines Artikels verhaftet worden, worin er der Volksmenge ein würdigeres Auftreten gegen die Gefangenen anempfiehlt! Ein Korrespondent der „Times“ erwähnt eines entsprechenden Beispiels, wo ein Mann von der Polizei weggeschleppt wurde, weil er seine Unzufriedenheit mit der Behandlung der Gefangenen kundgab. „Ich erinnere mich,“ setzt er hinzu, „vor drei Wochen ähnliches in Paris unter der Willkürherrschaft der Kommune und der Nationalgarde gesehen zu haben. Hier wie dort, bei den Anhängern der Kommune wie bei denen der Regierung, findet sich derselbe despotische Geist, dieselbe Mißachtung der Meinungsfreiheit, derselbe Trieb der Tyrannei und Unterdrückung. Ist es möglich, eine freie Nation aus solchen Elementen zu bilden?“

Politische Rundschau.

Salzbach, 31. Mai.

Zuland. Sämmtliche Vertretungskörper, Reichsrath, Delegation und ungarischer Landtag, haben ihre Ferien. Die ganze Aufmerksamkeit wendet sich darum dem Schicksale der Adresse zu, welche dieser Tage vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses dem Kaiser überreicht wird. Die Antwort, die sie findet, wird bestimmend auf die nächsten Schritte der Verfassungspartei einwirken. Die Hoffnungen auf den unmittelbaren Erfolg der Adresse sind in Abgeordnetenkreisen nicht groß. Ja, das offizielle Organ des Ministeriums preist als Ergebnis der Adressdebatte, daß die Stellung Hohenwarts in Folge derselben mächtig befestigt worden sei, und versichert, die Antwort Sr. Majestät auf die Adresse werde darüber keinen Zweifel lassen. Wenn der Reichsrath nächsten Freitag wieder zusammentritt, werde er die Weisung bekommen, nur nicht viel Umstände zu machen und das Budget zu erledigen. Die Ministeriellen thun ungeheuer sicher und versprechen auch, bald die Czeken in den Reichsrath zu bringen. Und dieses Versprechen insbesondere soll dem Grafen Hohenwart seinen Halt geben.

Obzwar die Adresse ursprünglich nicht viele Verehrer zu finden vermochte, weil man dem Kompromiß unter den einzelnen Fraktionen der Verfassungspartei keine Dauer zuschrieb, so herrscht doch jetzt nicht nur in Westösterreich, sondern auch in Ungarn nur der Eine Wunsch vor, daß die Adresse die beabsichtigte Wirkung erzielen möge. So bezeichnet z. B. „Pesti Naplo“ die Adresse als eine politische That und spricht die Erwartung aus, die reichsräthliche Manifestation möge Gehör finden und nicht lediglich eine Phase des Verfassungskampfes bilden. Das Deakistische Organ bringt mit unserer Adresse auch die von Wiener Journalen angeregte Frage von den möglichen Rückwirkungen einer Reaktion auf Ungarn in Verbindung und meint, daß eine zisleithanische Krisis Ungarn unberührt lassen würde. Was insbesondere das Ministerium Hohenwart anbelangt, so scheinen die Besorgnisse des „Naplo“ gänzlich geschwunden zu sein, denn die Art des ministeriellen Vorgehens zeige, daß die Regierung nicht absolut schlecht, sondern — ungeschickt sei. Das ist in der That eine schmälliche Kritik! Ein reichsräthlicher Korrespondent des „Czas“ will die ganze Adressgeschichte mit der galizischen Vorfrage in Verbindung bringen und behauptet, daß die Adresse gar nicht aufgetaucht wäre, wenn man nicht ausschließlich die galizische Frage hätte todtmachen wollen. Polnische Kirchthurnpolitik. Hier handelte es sich um eine Existenzfrage und nicht allein um die galizische Resolution.

Was die ungarische Ministerkrisis betrifft, so weiß man über den Nachfolger des Justizministers Horvath noch nichts. Einige bezeichnen den Abgeordneten Paul Ordothy, die anderen den Staatssekretär Tanarky als künftigen Justizminister.

Was die parlamentarische Thätigkeit der nächsten Woche betrifft, so wird das Abgeordnetenhaus mit Eifer an die Budgetberatung gehen.

— (Dr. Costa als Parlamentsredner.)

Von Dr. Costa, dem „ersten nationalen Redner“ im Reichsrathe entwirft ein Wiener Blatt folgende drastische Schilderung: Dr. Costa scheint ganz dazu angethan, die Rolle des Harlequins im Hause zu übernehmen. Er begleitet die Rede des wackern Czarowski mit höchst merkwürdigem Fußstampfen und grotesken Handbewegungen und weidet sich mit satanischem Grinsen an der Entrüstung der Journalisten, die zu der Qual verdammt sind, die nationalen Tiraden in ein erträglich Deutsch zu übertragen. Dr. Costa, der ehemalige deutsche Burdenschaftler und gegenwärtige Vertreter des idealen Slovenien, hatte, das muß man ihm lassen, die Lacher auf seiner Seite. Er ist, wie gesagt, der Spaßmacher, besser gesagt, der Zinker des Hauses, und steht in dieser Richtung einige Stufen unter seinem Gefinnungsgenossen Greuter und fast auf gleichem Niveau mit Perrino. Ein ewiger Schnupfen, den der Redner durch Anwendung der Kopfstimme zu verdecken sucht und der jeden Augenblick eine Nieseruption der bedenklichsten Art erwarten läßt, stört den äußeren Eindruck, dagegen versteht es Herr Costa, durch ein wunderbares Mienspiel das zu ersetzen, was ihm an Geist abgeht. Unstreitig darf er auf die Ehre Anspruch machen, in Rede, Sang, Haltung und Ton das Frechste zu leisten, was bisher in diesem Hause geboten worden ist. Er paßt mit seiner Miene so recht auf die Bierbank eines slovenischen Marktledens, wo er den gaffenden Stammgästen durch die Roheit des Ausdruckes und durch die Stärke seiner Lunge imponieren mag. Man muß den Mann sehen, wie er lachend und grinsend nach jeder Frage zur Journalistenloge aufblickt; wie er nach Beendigung der Rede von Bank zu Bank läuft, um sich seine Belohnungen einzuholten; wie er an der Ministerbank vorübertrippelt, um sich von Herrn Habietinel einen Gruß zu holen, und endlich in die Korridors läuft, um lachend zu rufen: Hab ich's denen gesagt! Solche Individuen sind wahrlich nicht ernst zu nehmen und wir überlassen Dr. Costa ruhig dem Griffel eines unserer Karrikaturenzeichner.

— (Der Slovenenführer Herman über das Gemeinwesen.) In der nächsten Session des steiermärkischen Landtages soll bekanntlich ein neues Gemeindegesetz ausgearbeitet werden, da sich das jetzige vielfach als unzulänglich erwiesen hat. Ein eigenes Komitee hat den Entwurf eines solchen Gesetzes vollendet und in vielen Exemplaren unter die Bevölkerung vertheilt, um aus der Mitte derselben Abänderungsvorschläge entgegenzunehmen. Von allen bisher eingelaufenen Beurtheilungen des Entwurfes ist wohl die zumeist charakteristische jene, welche der bekannte Slovenenführer Herman, der jetzt steierm. Landesauschuß ist, in einer eigenen Schrift niedergelegt hat. Er ist natürlich mit dem Projekte, Großkommunen neben den Ortsgemeinden zu bilden, ganz und gar nicht einverstanden; zu ultranationalen Wühlereien taugen starke Gemeinden eben sehr wenig. Recht bezeichnend aber ist es, wenn Herman namens seiner Stammesgenossen erklärt, daß dem Staate und dem Volke eine wirkliche Erleichterung nur durch die Rückkehr zu ähnlichen öffentlichen Zuständen, wie solche vor 1850 bestanden, verschafft werden könne. Was er wünscht, das ist die Wiedereinführung der Patrimonial-Gerichtbarkeit; die Auflösung des Unterherrschafts-Verhältnisses scheint ihm eine sehr unzuverlässige Sache. Es heißt wörtlich in der Broschüre: „Das Volk will und soll seinem eigentlichen Verufe nicht entzogen werden und will und soll das Administriren und Rechtsprechen bewährten Fachleuten überlassen (es ist nämlich von der Organisirung des niederen öffentlichen Dienstes die Rede); das Landvolk will seine Scheidung vom Bürgervolk, dem seinerseits wieder seine eigenen Obrigkeiten wünschenswerth sein dürften. Die Wiederbelebung der Burgen und Schlösser würde auch den Beamten eine vielfach behaglichere Existenz und dem Staate manche Ersparniß in Aussicht stellen.“ Man sieht, Herr Herman hat sogar mittelalterlich-romantische Annahmen! Aber glauben Sie ja nicht,

Der Berichterstatter Dr. Bresfel hat sich Mühe gegeben, die stetige Abnahme unseres Staatsvermögens in seinem Berichte darzulegen und den Schluß nahe zu legen, daß wir, wenn einmal die Kaufschillingen ausbezahlt und nichts mehr zu verkaufen sein wird, an einem hohen chronischen Defizit kränken werden. Im Jahre 1871 hat unser Staatsvermögen nach dem Referate Bresfel's um 41 Millionen abgenommen.

Ausland. In München begannen am 28. d. in Döllinger's Wohnung die Berathungen über die Frage der Kirchenreform. Dieselben werden dieser Tage fortgesetzt. Lord Acton, Döllinger's Freund, wohnte denselben bei.

Der Zwiespalt zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Reichstage ist durch das Kompromiß, welches im Elsaß-Ausschuße erzielt wurde, glücklich beigelegt, nachdem Fürst Bismarck noch einmal eine Art Kabinettsfrage gestellt. Er drohte zwar nicht mit seinem gänzlichen Rücktritte, aber er verweigerte für seine Person die Beforgung der elsässischen Angelegenheiten, wenn der Reichstag auf seinem Beschlusse noch weiter beharren sollte. „Man möge sie dann,“ sagte er, einem verantwortlichen Minister übertragen, es würden sich schon Leute finden, welche die Geschäfte unter solchen Bedingungen werden übernehmen wollen. Er lasse sich nicht unter Polizeiaufsicht stellen, er lasse sich nicht einschränken, wie man etwa die Kinderpest einschränke.“ Schließlich stimmte er dem Vermittlungsvorschlage Ramey's zu, daß für Schulden Elsaß-Vothringens, die zugleich das Reich belasten, die Zustimmung der Reichstages nöthig ist.

Der bekannte italienische Publizist Petrucci della Gattina, der seit vielen Jahren in Frankreich lebt und mit den französischen Zuständen der Gegenwart aufs innigste vertraut ist, bereitet die Italiener in einem seiner neuesten Briefe auf ernstliche Gefahren vor, die ihnen von Frankreich aus in nächster Zeit zustoßen werden. Die Kriegsgefangenen, sagt er, kehren jetzt alle nach Frankreich zurück. Herr Thiers wird also binnen kurzem ein Heer von 450,000 Mann haben, zusammengesetzt aus den besten Elementen. Fürst Bismarck hat den Effectivbestand der französischen Streitkräfte nicht limitirt. Herr Thiers kann sich, wenn es ihm beliebt, mit einer Million Soldaten umgeben. Bismarck verlangt nur zweierlei: daß nach der Einnahme von Paris zwischen der Seine und dem rechten Ufer der Loire nicht mehr als ein Contingent von 80,000 Mann verbleibe, und daß die Konzentration der übrigen Truppen nicht im Zwischenraum stattfinde, sondern jenseits des linken Ufers der Loire, wo immer Herr Thiers wolle, im Süden von Lyon, in Marseille, in Algier, in Rom oder in Florenz, wenn es dem reizbaren Gnom, der die Assemblée beherrscht, so gefällig sei. — Bismarck stipulirt zur Zeit nichts als die Sicherstellung des Okkupationskorps gegen einen plötzlichen Angriff des französischen Heeres mit bedeutenden Streitkräften. Was sollen nun 450,000 Mann Soldaten zwischen der Loire und dem Mittelmeere anfangen, da sie im Osten, Westen und Norden nichts anfangen können, im Norden und Westen zufolge des von deutscher Seite erhobenen Einspruchs? Die Italiener mögen Acht geben, über ihrem Haupte zieht sich eine dicke Wolke zusammen! Blikableiter! ruft Petrucci della Gattina aus, Blikableiter her! Frankreich hat seine militärische Ehre und seine Finanzen wieder herzustellen. Italien ist eine zu große Versuchung und die Franzosen sind nicht dazu geschaffen, Tantalusqualen auszustehen. Schließlich sagt der italienische Publizist, er werde nicht müde werden, die Cassandra Italiens zu sein.

Aus Spanien kommt wieder einmal eine interessante Nachricht: Der republikanische Deputirte Castelar hat in der letzten Sitzung des Kongresses in Madrid einen Antrag auf Abänderung der Verfassung eingebracht, der folgendermaßen lautet: „Einziger Artikel. Die Cortes erklären in Ausübung ihrer Befugnisse, daß der Augenblick gekom-

men ist, der Nation eine Reform vorzuschlagen, wodurch der Artikel 33 der Verfassung mit den dazu gehörigen Zusätzen aufgehoben und somit die Monarchie in Spanien abgeschafft wird.“

Zur Tagesgeschichte.

— Der Hauptzweck der in Rußland bestehenden „slawischen Wohlthätigkeits-Vereine“ ist die durch massenhafte Vertheilung von russischen literarischen Werken zu bewerkstelligende Verbreitung der Kenntniß der russischen Sprache unter den außerhalb des russischen Reiches wohnhaften Slaven. In diesen ihren Bemühungen entfalten die Vereine in der That eine große Energie. So z. B. expedirte — wie wir den „Moskowskija Wjedomosti“ entnehmen — bloß der Moskauer slawische Verein in letzter Zeit nach Wien 15, nach Prag 3 und nach Agram 4 mit russischen „Gratisbüchern“ gefüllte Kisten.

— Aus London, 20. d., wird telegrafisch gemeldet: Das Dampfschiff „Willelm III.“ von Amsterdam nach Batavia mit 350 Personen an Bord, ist in See verbrannt. Der in Portsmouth angekommene Dampfer „Skorpion“ überbrachte 134 Gerettete, und glaubt man, daß die übrigen durch andere Schiffe gerettet worden sind.

— Merkwürdiger als die Siamesischen Zwillinge ist das „zweiköpfige Mädchen,“ das eben in Baltimore gezeigt wird und beabsichtigt, auch nach Europa zu kommen. Während bei den Siamesen die Zwillingbildung bedingt wird durch das starke Band, welches von Brust zu Brust die beiden Brüder verbindet, so sind hier zwei Mädchen mit dem Rücken verwachsen, oder vielmehr haben dieselben von der Mitte des Rückens eine gemeinsame Wirbelsäule. Es sind zwei als Slaven im Süden der Vereinigten Staaten geborne Schwarze von ausgeprägt charakteristischer Gesichtsbildung. Die Vindesfläche auf dem Rücken ist 50 Quadratfuß groß. In den Beinen und Füßen haben sie gemeinsames Gefühl. Obgleich die Fotografie dieses Doppelwesens nichts weniger als schön anzusehen ist, so soll doch die Wirklichkeit weit weniger abschreckend sein. Die Mädchen sind 18 Jahre alt, völlig gesund, singen zweistimmig und sollen trotz ihrer vier Beine sehr nett tanzen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Johannesthal, 29. Mai. Einen neuen Beweis, daß es Noth thut, die „kleinen Gemeinden“ von schier ausschließlich slovenischer Bevölkerung — weil für selbständige Verwaltung vollkommen untauglich — durch Hinzuschlagung zu Nachbargemeinden von unsinnigen Beschlüssen ethunlichst fernzuhalten, liefert die jüngst vorgenommene Wahl der Gemeindevertretung in Dvor (Unterkrain). Mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, welches übrigens auch nur nothdürftig in der Schriftgelahrtheit entwickelt ist, ist der neuerwählte Dvorer Gemeinderath des Lesens und Schreibens u. dgl. m. unkundig.

Besonders bedauerndwerth erscheint übrigens auch, daß in hiesigen Bauernkreisen der bessere Theil stets jene Elemente hartnäckig ignorirt, welche halbwegs im Stande wären, ihre autonomen Geschäfte wenigstens der Form nach zu leiten. Und warum? Weil die hiesige Bevölkerung in ihrer Beschränktheit als Hauptmotiv für die Anstelligkeit zum Bürgermeisteramte die „Billigkeit“ betrachtet und jener Persönlichkeit für ihre Gemeinde-Repräsentanz den Vorzug gibt, welche pauschaliter am billigsten die Gemeindegeschäfte leitet.

Nach dieser Anschauung wurde auch der frühere Bürgermeister verdrängt, und gelang es seinem spekulirenden Nachfolger, sein breitspurigtes „Ich“ auf hierortigen Thron zu setzen. Besonders interessant und neu ist übrigens auch noch, daß in hierortiger Gemeindevertretung — laut abgeschlossener Wahl — zwei leibliche Brüder als Gemeinderäthe bis nun fungiren, und könnte es möglicherweise — da das Publikum hier mehr nach Gattungs- als nach Spezies-Namen matrikulirt erscheint — geschehen, vorausgesetzt, daß die Wahl bestätigt wird, daß das Geschwisterpaar das öffentliche Wohl dauernd zu vertreten haben wird.

daß das leerer Scherz sei, im Gegentheil, es ist der Slovenenführer vollster Ernst, wenn sie solche Ansichten und solche Forderungen entwickeln. Mit der ernstesten Miene sagt Herr Herman in seiner Broschüre, daß die Autonomie die Mutter des Leichtsinns sei, und beweist, daß nur aus einem geregelten Abhängigkeits-Verhältnisse Wohlfinden für die Bevölkerung erblühe. Und diese Leute nennen sich freisinnig!

(Selbstmord des ehemaligen Redakteurs Tomšič.) Aus Marburg, 26. Mai, schreibt man der „Grazer Btg.“: Der ehemalige Redakteur des „Slovenski Narod“, Anton Tomšič, wurde heute früh tot in seinem Bette aufgefunden. Durch die sofort vorgenommene Leichenbeschau wurde zwar die Todesursache nicht bestimmt festgestellt und wird demnach erst die Obduktion der Leiche hierüber Aufklärung verschaffen (bekanntlich lautete diese auf Gehirnschlag), doch fand man die Extremitäten der Leiche kramphast zusammengezogen. Im Zusammenhalte dieses Umstandes mit dem, daß L. schon längere Zeit auf fallend trübfinnig war, und dies namentlich am Abend vor seinem Verschiden, dann daß er vor kurzem Gift zu nehmen versucht hatte, wo er jedoch rechtzeitig gerettet wurde, gewinnt das Gerücht, daß L. sich mittelst Giftes das Leben genommen habe, an Wahrscheinlichkeit. L. hatte nach Absolvierung der rechtshistorischen Studien an der Grazer Universität sich vor mehreren Jahren der Journalistik zugewandt, und verdanke ihm zumal die sogenannte jungslowenische Partei, zu deren Organ sich das unter seiner Redaktion stehende Blatt „Slovenski Narod“ in letzterer Zeit bildete, die regste Unterstützung.

Eingefendet.

Wir geben uns das Vergnügen, der Frau Petran, Gasthofbesitzerin in Velbes, unsern herzlichsten Dank für die prompte Bedienung, vorzügliches Mittagessen und ausgezeichneten Wein auszusprechen.

Fern von jeder Reklamemacherei finden wir uns bewegen, unsere aufrichtige Anerkennung dieser braven Frau Gastwirthin auszudrücken.

Während die Natur für Velbes auf eine so herrliche Weise sorgte, übernimmt die lebenswürdige Frau Petran auf die billigste und beste Weise die Sorge für Gaumen und Magen.

Die Laibacher Velbes-Besucher vom Pfingstmontag.

Das Haus S. Sacks & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Bitterung.

Laibach, 31. Mai.

Vormittag halbheiter. Nachmittag sonnig, Feder- und Haufenwolken. Südwest heftig. Wärme Morgens 6 Uhr + 10.2°, Nachm. 2 Uhr + 19.4° R. (1870 + 21.4°; 1869 + 21.8°). Barometer im fallen 323.46“. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.1°, um 0.7° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.40“.

Angelommene Fremde.

Am 30. Mai.

Elefant. Milosich, Klagenfurt. — Berger, Fiume. — Peric, Privat, Istrien. — Pivec, Privat, Istrien. — Alivieri, Benedig. — Bilbar, Presid. — Jermann, Fiume. — Brizner, Kaufm., Zilli. — Urenc, Kommiss, Pettau. — Morro, Kaufm., Villach. — Frau Buda, Private, Hörberg.

Stadt Wien. Schüssel, Kaufm., Furtb. — Stare, Ingenieur, Aßling. — Scarpa, Cilli. — Walanga, Kaufm., Wien. — Graf Pichler, Obertrain. — Pauser, Kaufm., Reifniz. — Kranofsky, Kaufm., Wien. — Benzler, Berlin. — Dswald.

Bairischer Hof. Rizzota, Benedig. — Renner, Schneider, Sessana.

Mohren. Potočnik, Obertrain. — Heimberg, Wien.

Verstorbene.

Den 30. Mai. Dem Johann Dezman, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 8 Tage, im Hühnerdorfer Nr. 19 am Simbakenkranke. — Anton Dolnar, Tagelöhner, alt 50 Jahre, im Zivilspital an der Abzehrung.

Gedenktafel

über die am 3. Juni 1871 stattfindenden Vizationen.

3. Feilb., Steirer'sche Real., Lad., O.G. Lad. — 1. Feilb., Krals'sche Real., Velbes, P.G. Radmannsdorf.

Telegramme.

Wien, 30. Mai. Das Abendblatt der „N. Fr. Pr.“ meldet: Die Adresse des Abgeordnetenhauses wurde heute durch das Präsidium überreicht. Der Kaiser habe den Präsidenten sehr ernst empfangen und in der Antwort, entgegen dem Urtheile der Reichsrathsmajorität, die Politik des Ministeriums gebilligt.

Der „Volksfreund“ veröffentlicht eine päpstliche Enzyklika vom 15. Mai an die gesammten Bischöfe, worin der Papst die Garantien der italienischen Regierung als Nachwerk der Lüge und Heuchelei bezeichnet, die Verletzung der Rechte und der Freiheit des Papstes hervorhebt und dagegen protestirt. Der Papst fordert die Bischöfe auf, den Beistand Gottes zu ersuchen, damit der Kirchenfriede und die Ruhe der Völker erzielt werde.

Versailles, 30. Mai. Ein Dekret Thiers befiehlt Entwaffnung von Paris und löst die Nationalgarde des Departements der Seine auf. Eine Proklamation Mac Mahon's an die Pariser zeigt die gänzliche Unterdrückung des Aufstandes und die Rückkehr zur Arbeit und Sicherheit an.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 31. Mai.

Sperrz. Rente österr. Papier 59.30. — Sperrz. Rente österr. Silber 69.10. — 1860er Staatsanleihen 102. — Bankaktien 793. — Kreditaktien 282.70. — London 124.15. — Silber 122.25. — K. I. Münz-Dutaten 5.88. — Napoleons'd'or 9.88.

Zum Glücks-Versuche

durch ihre soliden und für die Interessenten äußerst vortheilhaften Einrichtungen ganz besonders geeignet ist die in aller Kürze wieder beginnende, vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geldverlosung.

1 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn und speziell Gewinne von Silbergulden 105.000 — 70.000 — 35.000 — 28.000 — 17.500 — 2 à 14.000 — 3 à 10.500 — 3 à 8400 — 7700 — 3 à 7000 — 4 à 5600 — 5 à 4200 — 11 à 3500 — 28 à 2100 — 106 à 1400 — 5 à 1050 — 156 à 700 — 206 à 350 zc. zc. bietet dieselbe in ihrer Gesamtheit, und verdient dieses Unternehmen schon deshalb unstreitig den Vorzug vor vielen ähnlichen, weil 24900 Lose, d. i. weit über die Hälfte der Gesamtzahl, im Laufe der Ziehungen respektive innerhalb einiger Monate mit Gewinn erscheinen müssen.

Die erste Ziehung ist auf den 21. Juni d. J. amtlich festgestellt, und kosten zu derselben Ganze Original-Lose 3¹/₂ fl. Halbe „ „ 1¹/₂ „ Viertel „ „ 1 „

Gegen Einwendung des Betrages in Banknoten werden die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose von uns verhandelt und die amtlichen Pläne gratis beigelegt.

Sofort nach der Ziehung lassen wir unseren geehrten Interessenten die Gewinnliste zugehen und gelangen ebenso die Gewinnelder unmittelbar nach Entscheidung zur Auszahlung.

Erfahrungsgemäß tritt mit dem Herausnabem des Ziehungssterminus ein Mangel an Vosen ein, und beliebe man, um sofortiger Ausführung der gewichtigsten Aufträge sicher zu sein, sich baldigt direkt zu wenden an

S. Sacks & Co., Staatseffekten-Handlung in Hamburg.

Eine Wohnung

im ersten Stockwerke, bestehend aus 4 parquettirten Zimmern, Küche, Keller, Speis, Dachkammer und Holzlege, ist von Michaeli ab zu vermieten. Das Nähere aus Gefälligkeit in der Expedition dieses Blattes. (228-4)

Einladung

zur Theilnehmung an den neu beginnenden Ziehungen der großen vom Staate Hamburg genehmigten und garantierten

Geld-Verlosung.

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall

100.000 Thaler.

Die Hauptpreise betragen:

Thaler 60.000, 40.000, 20.000, 16.000, 10.000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 4800, 1 à 4400, 3 à 4000, 4 à 3200, 5 à 2400, 11 à 2000, 2 à 1600, 28 à 1200, 106 à 800, 6 à 600, 5 à 480, 156 à 400, 206 à 200, 2 à 120, 301 à 80, 11.600 à 44, 12 à 40, 12 à 20 zc. zc.

Ueber die Hälfte der Lose werden durch sieben Verlosungen mit Gewinnen gezogen; in allem 24.900 Gewinne, und kommen solche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung.

Gegen Einwendung des Betrages in österr. Banknoten versende ich „Original-Lose“ für die erste Verlosung, welche amtlich planmäßig festgestellt,

schon den 21. Juni d. J.

stattfindet, zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Original-Los 3 fl. 50 fr. 3. B.

Ein halbes Original-Los 1 fl. 75 fr. 3. B.

Ein viertel Original-Los — 90 fr. 3. B.

unter Zusicherung promptester Bedienung. Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose pünktlich zugeandt, und sind solche nicht mit Promessen zu vergleichen, welche nur auf persönlichem Vertrauen beruhen.

Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugeandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Vertheilungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Zu kurzen Zwischenräumen fielen mehrere der ersten Hauptgewinne in mein vom Glück begünstigtes Geschäft.

Man beliebe sich baldigt und direkt zu wenden an

Adolf Haas,

Staatseffekten-Handlung in Hamburg.

Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sage ich meinen Interessenten den besten Dank. (241-2)

Wiener Börse vom 30. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Leh. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Sperrz. Rente, öst. Kav.	59.40	59.50	—	—	—
do. do. öst. in Eilt.	69.50	69.30	—	—	—
ose von 1854	95.—	95.50	—	—	—
Lose von 1860, ganzl.	102.—	102.25	—	—	—
Lose von 1860, Brant.	113.50	114.50	—	—	—
Prämienlos. v. 1864	129.75	130.—	—	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—	—
Östermark zu 5 p Ct.	93.—	94.—	—	—	—
Kärnten, Kraun	—	—	—	—	—
u. Krüthenland 5	86.—	86.50	—	—	—
Angarn „ zu 5	79.75	80.—	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	84.50	85.50	—	—	—
Siebenträn. „ 5	75.75	76.—	—	—	—
Leh. Hypoth.-Bank	—	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—	—
Österr. Ges. zu 500 fr.	110.50	110.75	—	—	—
do. Benz 6 p Ct.	133.—	133.—	—	—	—
Werbh. (100 fl. G.W.)	89.—	89.20	—	—	—
Stieb.-B. (200 fl. G.W.)	88.75	89.20	—	—	—
Staatsbahn pr. Etüd	139.15	139.75	—	—	—
Staatsb. pr. Et. 1867	135.—	135.20	—	—	—
Mudelsb. (200 fl. G.W.)	80.60	80.80	—	—	—
Frank.-Josl. (200 fl. G.)	86.90	87.10	—	—	—
Lose.	—	—	—	—	—
Gredit 100 fl. 5. ZB.	173.—	173.50	—	—	—
Den. Damfsh.-Ges.	—	—	—	—	—
zu 100 fl. G.W.	102.50	103.50	—	—	—
Trichter 100 fl. G.W.	122.—	124.—	—	—	—
do. 50 fl. 5. ZB.	68.—	69.—	—	—	—
Kreitanbank	512.80	283.—	—	—	—
R. d. Oesterreich.-B.	892.—	515.—	—	—	—
Anglo-öster. Bank	251.50	252.—	—	—	—
Oest. Bodencred.-B.	258.—	260.—	—	—	—
Oest. Hypoth.-Bank	89.—	90.—	—	—	—
Steier. Credit- u. B.	140.—	—	—	—	—
Franko.-Österr.	117.25	117.50	—	—	—
Kaut. Ferd.-Norb.	2500	2502	—	—	—
Stäbtabn.-Gesellsch.	173.40	173.60	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	222.50	223.—	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	260.50	161.—	—	—	—
Siecbn. Eisenbahn	170.00	171.—	—	—	—
Staatsbahn	493.50	424.—	—	—	—
Kais. Franz-Josef's.	201.25	201.50	—	—	—
Künstl. Barcker L.-B.	178.10	177.—	—	—	—
Küfild.-Hum. Bahn	177.25	177.75	—	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—	—
Ration. 5. ZB. verlobt.	92.60	92.60	—	—	—
Ang. Deb.-Kreditakt.	83.25	89.50	—	—	—
Kög. öst. Deb.-Kredit.	106.25	106.50	—	—	—
do. in 35 r. ruda.	86.80	87.—	—	—	—
Münzen.	—	—	—	—	—
Kais. Münz.-Locanten	5.88	5.90	—	—	—
20 Francstüd.	9.89	9.90	—	—	—
Verzinshaler	1.83	1.83	—	—	—
Silber	122.—	122.25	—	—	—